

Verbundkatalog Kalliope

In: Luzerner Tagblatt. Jg. 85, Nr. 268. 14.11.1936, S. 1, 2.

Broadway, abends.

Mann, Klaus

New York, 1936-11-14

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden.

Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus

Literaturarchiv

Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:

Literaturarchiv

Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Luzerner



Tagblatt

Hauptanzeigebblatt für Stadt und Kanton Luzern und die übrige Zentralschweiz

Abonnementpreis:	1 Monat	3 Monate	6 Monate	12 Monate
Bei der Expedition oder Abgabe abgeholt	Fr. 1.50	Fr. 4.50	Fr. 8.50	Fr. 15.50
Durch Vertreterinnen oder Post	2.10	5.10	10.00	20.00

Bemerkung: Beim Postamt besteht: Schweizerpreis mit Postzuschlag.

Zentralschweizerische Zeitung für Handel und Verkehr

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage
Jeden Donnerstag die befristete Beilage: „Illustrierte Luzerner Chronik“.
Gratis: monatlich zweimal: „Zeitungsfest“, Blätter der Unterhaltung und des Wissens.

Die heutige Nummer enthält 22 Seiten

Schweizerische Wochenschau.

S.F. Es war leit Wogen ein offenes Geheimnis, daß auch die im Finanzprogramm 11 dotierten Werte die Wirkung eines ausschlaggebenden Faktors des Bundes zur Ziel nicht erreichen werde. Verschiedene Faktoren wirken zu diesem bedauerlichen Ergebnis mit. Am heftigsten wohl auf diesen Mißerfolg vieler Mähen und schließlicher Mähte das Wort des Bundespräsidenten nach der Abwertung anzuwenden: „Die Sorgen kommen diesmal vorwiegend von der Wirtschaft.“ Da es der Wirtschaft selbst nicht gelungen ist auch die Finanzen zu retten, so nicht fortzuführen, was man aus bereits vor der Abwertung klar, daß die Bundesbehörden niemals, was es die Mähte gewesen war, die definitive Finanzsanierung soweit zu fördern mitkanden waren, daß sie auf den 1. Januar 1938 hätte in Kraft treten können. Ueber die Unmöglichkeit einer solchen Erhebung schwerwiegendster Frage eines gar sehr kleinen, aber auch ansehnlichen, sehr komplizierten Staates konnte man kein Zweifel mehr haben. Nun ist über die Finanzen, das sogenannte „Kranke“, von der wir alle wissen, daß sie unabwendbar war, von der aber nicht alle überzeugt sind, daß sie uns aus der Krise auch herausführen werde.

Ganz gleich wird die Abwertung wenigstens in den unmittelbar bevorstehenden Jahren nichts zur Sanierung der öffentlichen Haushalte beitragen. Mögen alle Erwartungen der Optimisten auf eine starke Belebung der Wirtschaft in Erfüllung gehen, so werden die öffentlichen Haushalte sich andererseits auch die Schwärze ziehen. Aber aller Auslassung wird sich nicht so leicht auch auf die staatlichen Finanzen auswirken, daß schon für die nächsten Jahre mit einer starken Erleichterung der Ausgaben und mit einer kräftigen Erhöhung der Einnahmen gerechnet werden könnte. Es scheint daher vielmehr Selbstverständlichkeit zu sein, daß mit der Abwertung der öffentlichen Finanzen in Bund, Kantonen und Gemeinden getan sei. Wenn die Wirtschaftsbelebung, der „Aufbau“, tatsächlich eintritt, der nach der Meinung der Finanzkreise der Abwertung in den nächsten Jahren teils nach einigen Jahren auch die Entlastung des öffentlichen Haushalts Mittelkraft werden, der schließlich auch einen Bestandteil der Wirtschaft bildet, und zwar um so mehr, je mehr der Staat sich in die Wirtschaft einschalten darf. Schon die Summen, die vom Staat erhoben werden und wieder ausgegeben werden, bilden ja einen Wirtschaftskreislauf.

In diesem Juliemonat ging das Budget des Bundes von 1997 zu stellen. Es rechnet bei 40-Milliarden Einnahmen und 526-Milliarden Ausgaben mit einem Ausgabenüberschuss von 42,5 Milliarden. Die Wirtung des Finanzprogramms II ist nicht imstande, auch nur einen annähernden Ausgleich von Soll und Haben zu bringen. Ein lo großes Defizit ist eigentlich nur erträglich auf dem Hintergrund einer Auflösung auf Befreiung der Verbindnisse. Zweiteils heißt zwar auch der Bundesrat auf einen Ausgleich, doch die Realisierung aller von ihm erwarteten Vorteile wird als unmöglich bewertet. In Wirtschaftskreisen wird demgegenüber festgehalten, daß doch ein Jergnis für den geheimen Glauben an einen Aufschwung der Wirtschaft. Ob die Voraussetzung dieses Optimismus dürfte der Bundesrat nicht daran denken, aus des zu erwartende 40-Milliarden-Defizit des

enden Jahres ein weiteres 40-Millionen-Defizit auszubauen, wozu dann erst noch die Ausgaben für die Verzinsung und Amortisation der Weht-
anleihe treten müssen.

Immerhin sind in den Ausgaben jeder Tilgung enthalten, daß die Gesamterückzahlung des Bundes nicht zunimmt. Die trotzdem eintretende Zunahme der Schulden des Bundes um 30 Prozent geht ganz zu Gunsten der Bundesbahnen; ihre Finanzen bedürfen dringend der Ordnung. Der Entwurf zur Bundesgesetz über die Sanierung und Reorganisation der S.B.B. steht seit Mitte September im Reichstagsrat. Es ist höchste Zeit, daß nach dieser Richtung in der Teilung des Verkehrs Schiene und Straße eine Lösung getroffen wird, welche in letzter Stunde verhindert, daß dem Schweißergott seine Schweißarbeiten zum Verbängnis werden.

Die für den Gang der Wirtschaft maßgebenden Zahlen werden seit der Abwertung noch eingehender und allgemeiner beachtet als vorher. Obwohl jedermann sich sagen muß, daß die Ab-
sch. nach Baum in den Jahren 1897 ver-

wertung hat, noch kaum in den publizierten veröffentlichten Statistiken auszuwerten kann, wird doch eifrig nach Abwertungsergebnissen gefahndet. Von den bisher bekannt gewordenen Zeitzahlen haben einzig die Indices in dieser Richtung einen gewissen Wert. Sie zeigen erstens allerdings ein nur sehr mäßiges Ansteigen, das bei den Lebenskosten nicht einmal mit dem An-

Einparungen

über dem Vergleichsmonat des Vorjahres men-
nennmäßig um über einen Viertel zugenommen
hat. Das beweist, daß unsere Wirtschaft all-
gemein auch ohne Abwertung noch aufschwung-
voll gelanget. Weltwirtschaft profitiert hätte und
von Anschlag ohne die schwerwiegende Währungs-
manipulation gelanget hätte, so daß die
äußere Verschärfung unsere Währung eigentlich
nicht zum Zeitpunkt trat, nach welchem es uns
auch ohne diesen Schritt in die ökonomische Un-
gemessenheit möglich gewesen wäre, an den allge-
meinen Wirtschaftsaufschwung anzuschließen.

Der bürgerliche Wahlsieger in Genf hatte bereits eine direkte Folge für die Staatsratswahlen. Die Sozialisten entschlossen sich, auf die Mehrheit im siebenköpfigen Staatsrat zu verzichten und daher nur drei Kandidaten aufzustellen. Vielleicht hoffen sie, damit dem bür-

stigen Wirtpart den Wind aus dem Segel zu nehmen. Die Bürgerlichen ihrerseits wollten aber ganze Arbeit leisten und sich nicht bedäcken, die Sozialisten zu befechten, sondern die Arbeit, die Sozialisten überhaupt aus der Regierung hinauszubugeln. Jedenfalls richtet sich dieser immerhin nicht allfällige Plan gegen den Wirtpol und Schöbling Nicole, dessen Künftigen in Regierungspalast auf viele Weile auf alle Fälle verhindert werden soll.

Die Bürgerlichen Erlaß gefolgert worden ist, daß eben der Nationalrat doch am besten ganz hätte, den Genfer bösen Geist aus dem Rat auszuschließen, so ist dies mit dem bürgerlichen Erlaß nicht bewiesen. Im Gegenteil: Die Genfer oder Auaenen, die ihre Karte der Bundesversammlung ausgereicht haben, sind in der Bundesversammlung aus Haupt zu legen haben recht behalten. Die deutliche Niederlage der Sozialisten, die für Nicole persönlich noch dadurch bekräftigt wurde, daß er erst am fünften Stelle gewählt wurde, legt diesen Mann wieder noch schmäht, als es ein Dinauswurf aus dem Nationalrat hätte sein können. Und das ist nicht alles. Arreicht, ein Hundsterte werde.

Der Bundesrat zum Budget.

St. Bern. 13. November.

Nachdem am vergangenen Dienstag der Voranschlag der Eidgenossenschaft für 1937 von der Bundesrat bereinigt wurde, ist nun auch die Begleitbotschaft an die Bundesversammlung fertiggestellt worden. Wie zu erwarten war, stößt man schon in der Einleitung auf

die Frage der Auswirkung der Abwertung, wobei der Bundesrat hervorhebt, daß mit seiner Beschluß vom 27. September eine neue Wirtschaft- und Finanzpolitik eröffnet wurde. Ihr Ziel liegt nach seiner Meinung darin, die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse der das Reich betreffenden Länder einerseits den schrittweisen Beseitigung hemmender Beschränkungen andererseits aber einer Wiederaufbelebung der gesamten Volkswirtschaft zu befähigen. Die Einnahmenseitige der Staatsschatz zufolge Abbau der Fiskalbelastung durch mäßigende Ertragssteigerung werden machen muß. Diese Wiederbelebung sollte an dem Schrumpfungssproß des Außenhandels, des Einfommens und Kapitalabflusses, des Weltverhältnisses in den letzten Jahren herauszuführen vermögen. Die Sachverständigenkommission, die sich schon im letzten Jahre mit dieser Frage beschäftigt hat, soll sich alsbald mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse der Untersuchung der unbenutzten Herabsetzung der Zölle befassen.

zung und Aufhebung von Zöllen, Zoll- und
Preiszuschlägen auf Lebensmitteln und Fut-
termitteln schäden, die zur Verhinderung einer Ver-
teuerung der Lebenshaltung nötig geworden
sind. Die Kosten dieser Intervention stellen die
zweite außerordentliche Belastung dar. Sie wer-
den nur zum Teil aufgewogen durch Minderaus-
gaben, die sich aus dem Wegfall der Finanzhil-
fen für die Wirtschaft zur Überwindung der zw-
schenstaatlichen Preisdifferenzen ergeben.

Ohne die Tilgungsquoten für die Passivposten der früheren Staatserfordernisse, für die außerordentlichen Militärkredite von 97 Millionen Franken und die Anleiheemissionskosten zusammen 42,7 Millionen Fr., ergäbe sich an Stelle des für 1937 vorgeesehenen Ausgabenüberschusses von 42,5 Millionen Fr., ein Attitudo von 200.000 Fr. Die Rücklage für die Sanierung der Bundesbahnen und die Einlage in den Elfenbeinhubs in der Höhe der Hälfte des Ertrages für neuen Eisenbahnen nach dem Frequenzprogramm 1936, insgesamt 39,5 Millionen Fr., können nicht wie die Tilgungsquoten vom Ausgabenüberschuß des Frequenzprogramms abgezogen werden, weil sie dem budgetmäßigen Fehlbetrag der Bundesbahnen gegenüberzustellen sind. Die Maßnahmen des Frequenzprogramms sollten eben

reichen, um in den Jahren 1936 und 1937 das Gleichgewicht im Gesamthaushalt des Bundes zu gewährleisten.

Allerdings ist der Vorschlag insofern unvollständig, als darin einige Ausgaben streichen, mit denen wohl zu rechnen ist, die sich aber heute noch nicht abschätzen lassen würde die Bundesversammlung gegebenenfalls erst im Laufe des Budgetjahres zu bestimmten haben wird. Da aber die künftige Gehaltung wichtiger landwirtschaftlicher Produktionspreise, der Arbeitslosigkeit und der Lage der Transportanhalten noch unabschätzbar ist, läßt sich heute die Höhe der dafür allfällig benötigten Mittel unmöglich abschätzen. Der Bundesrat ist sich keiner

Pflicht zu strengster Sparsamkeit
in der Verwendung der ihm anvertrauten Mittel bewußt. Hinsichtlich der Erzielung weiterer Einparungen beim heutigen Aufgabenteile des Bundes darf man sich jedoch keinen übertriebenen Hoffnungen hingeben. Eine weitere Verschuldung des Bundes kann nur vermieden werden, wenn man sich bei der Bewilligung neuer Kredite größte Zurückhaltung auferlegt.

Zur Herstellung der Gleichgewichtslage haben nur die beiden mit den Finanzprogrammen 1933 und 1936 bereits begangenen Wege der Minderausgaben durch Einsparungen und der Mehreinnahmen durch Erschließung neuer Einnahmequellen offen. Sichtlich der

Einsparungen

ist zu unterscheiden zwischen echten und unechten Sparmaßnahmen. Bei den Beratungen über die Finanzprogramme und die Vorschläge wurde von "Sparen" in doppeltem Sinne gesprochen. Wied unter "Sparen" die Hebung der Wirtschaftlichkeit in der Verwaltung verstanden, so bezieht sich die Forderung ein ökonomisches Verhalten; es das Streben, mit neuen Ausgaben verbundene Erweiterungen der Unbeschäftigten zu vermeiden. So stellt es eine politische Maxime dar. Unmittelbar

baren Gewinn auf den sich schon die Betriebs- und Sparmaßnahmen der Wirtschaftsgemeinschaften der Seefahrt, des Bergbaus, des Weinbaues und der Fischerei, des Personalstandes, des Abgabensystems und des Personalverhaltens, des Ausgabens bei gleichbleibender Gesamtarbeitsleistung oder betriebs- und verwaltungsorganisatorischer Verbesserungen, die bei geringeren gleichen Aufwendungen einen größeren Nettobehältertrag bewirken. Der Bundesrat hat eine Überzeugung, daß in den letzten Jahren erhebliche Anstrengungen zur Erzielung von Einsparungen in diesem Sinne unternommen wurden. Diese Einsparnisse in großem Umfang werden der Haushaltsaufstellung noch im Zusammenhang mit dem Ausbau der Verwaltungstätigkeit zugerechnet, aber es ist nicht zu erwarten, daß sie auch erheblich sein. Die Kürzung der Bundesbeiträge, soweit sie die bisher unterstützte Situation zur Befriedigung volkswirtschaftlich wichtiger Arbeiten zeigt oder soweit sie weitgehend durch erhöhte Zuwendungen Dritter, also auch die Ertüchtung von Einlagen in Fonds- und Kapitalentnahmen aus Fonds sind keine wirklichen Einsparungen; die effizienter in wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten sind uneingeschränkt. Unter dem Eindruck des Bundesrates vom September 1936 wird nahezu alle ordnungsgemäße Bundesbeiträge auf einer unteren, noch festgelegten Grenze abgebaut worden. Der Bundesrat kann noch eine Möglichkeit zu weiteren Sparmaßnahmen, von denen eine fühlbare Besserung des Haushalts zu erwarten wäre. — Es wird aber auch

Feuilleton

Broadway, abends.

New York, England November

Jeden Abend strahlt der Broadway wie in einem festlichen Glanz. Die Sterne und dem hellen Mond, stehen über dem Menschen. In der Stadt New York die Nachtflammen und die erleuchteten Fenster der Hochhäuser. Die Glühbirnen der Straßen auf dem Broadway sind geschnitten von den roten, grünen und gelben Flammen des magischen und feierlichen veränderten Lichtes. Dieser ungeheure, weltbewegende Aufbruch an lebendigen, laufenden, wimmelnden Licht ist für die Menschen auf dem Broadway dazu verleiht, 20 Cent für den Ankauf einer Jahrgang oder 90 Cent für den Besuch eines Kindes oder einer „Jazz-lesque-Show“ anzulegen.

"Nog een patrijn, in dena es 'Durlesque-Shower'
 'sien, naan sich die Zeate; es vor allem jungen Männer
 — darunter viele in den Uniformen des Militärs — auf die
 'Marine' —, die vor der Kasse, —
 Straße Schöneberg nach der Potsdamer Straße —, an der
 Mann muß sich das nur eine Stielettschen angeschlossen
 haben, und man begreift, warum so vielen Frauen
 aus Stadt und Land daran gelegen ist, so großen
 zu werden für solchen Jauler.
 Kein Vorleser! — In der Kasse steht die kantonale
 der 'Durlesque-Shower' trägt der Mann vielfach etwas für
 sein Geld zu sehen; er bekommt nämlich — immer wieder
 immer wieder, in unendlichen Reihen —, immer
 neue solche Damen
 —, die er sich selbst hoch lobt, nicht — sich an

glichen! – Romanische mich nicht: Bier tranken nicht, schmeckende Dampfe auf die Bäume – so leicht ließ sich das Zucker hier nicht. Die Damen vielmehr entließen sich der der Bäume – das ist der Trid und der Esch. Jeder, der treten lie, kann stillsam, in der Luft, der Warte tragen liegt, bedarf nicht einm. Was oben liegt, ist ein kleines Schürchen und eine Gyrbiton von röhren geputtem Fleisch, die das meiste, Tridum hat die Beistellungen, die ein etwas gelangen – ein kleines Bild, dem die Worte „love“ und „baby“ häufig vorkommen, aber das spielt keine Rolle. Wenn das röhre, die Bäume mit Schürchen – abgibt, ist das, was die Bäume in der Hand der Damen, die lang. Dann belächeln sich, und es handelt die Details der interessanten Ziertheit, und brems auch nicht auf zu brechen, während brechen, auf der Bäume, eine formliche Zier, die Stelle wird es im Sand kommoden baus. Die nächste Dame an die Reihe kommt, und sie ist, auf Abwechslung, großen Strichputz und Sonnenlicht, aber man weiß ja schon: je mehr sie leuchtet, desto mehr tragen – denn einmal hat sie ein Bild, das man baby... und dann liegt sie flach über die ganze Seite.

„Eine Kur-que-Show“ muß man verstehen können, und
 „Ici est nur eine Viertelstunde lang. Oberbesteria ist
 „puritanischer“ Erdbelgenenstod worden.“
 „Auch, in mancher Hinsicht. Ich, die ich in einer Ne-
 menden Einseitigkeit der „Show“ manifestiert, um begreife
 „Porter“ „Burlesque-Show“ manifestiert, um begreife
 „wie viel und einseitig allgemeiner Charakter
 „Lehrerinnen dieser Art meistens sind...“
 Die Auswahl an abendlichen Vergnügungen ist enorm
 die meisten von ihnen sind nicht teuer, der Mann
 Woodstock weiß nicht, für welche er sich am liebsten
 soll — so lange er noch einen Dollar in der Tasche hat.
 Wie ist die Situation einer „Burlesque-Show“ zu über-

[illegible]

Aus dem Leben kommen die wilden Reiter mit ihren kostbaren Kunststücken und mit ihren Schwermit-
teln. Was kommt aus Europa — außer drängenden
politischen Neuigkeiten? — Am beliebtesten unter a-

[illegible][illegible]

